

mtb

LINDA LAEEL MILLER

• MUSTANG CREEK •



DIE GROÙE
FAMILIENSAGA

4 IN 1 ROMANE

Linda Lael Miller

*Mustang Creek - die große
Familiensaga (4in1)*



New York Times
Bestseller Autoren

LINDA LAEEL MILLER

• MUSTANG CREEK •



SEHNSUCHT IST MEIN
WORT FÜR DICH

ROMAN

Zum Buch:

Teenager und junge Hengste haben eine Menge gemeinsam, findet Slater Carson amüsiert. Sie sind wild und brauchen viel Fürsorge. Und weil er sieht, dass Grace Emery mit ihrem Stiefsohn Ryder überfordert ist, bietet er dem Jungen einen Job auf seiner Ranch an. Allerdings nicht ganz uneigennützig. Denn seit er der attraktiven Hotelmanagerin begegnet ist, weiß er, was ihm fehlt: Liebe – und Grace, die sein Herz schneller schlagen lässt. Doch leider ist Slater mit seiner tiefen Sehnsucht nach Grace keineswegs allein ...

„Linda Lael Miller erschafft lebendige Charaktere und schreibt unvergessliche Geschichten.“

Nr.-1-New York Times-Bestsellerautorin Debbie Macomber

Zur Autorin:

Nach ihren ersten Erfolgen als Schriftstellerin unternahm Linda Lael Miller längere Reisen nach Russland, Hongkong und Israel und lebte einige Zeit in London und Italien. Inzwischen ist sie in ihre Heimat zurückgekehrt – in den weiten „Wilden Westen“, an den bevorzugten Schauplatz ihrer Romane.

Lieferbare Titel:

Bliss-County-Serie

Bliss County - Der Hochzeitspakt
Bliss County - (K)ein Mann zum Heiraten
Bliss County - Der Traum in Weiß

Weihnachtsglück und Lichterglanz
Letzte Chance für das Glück
Damals und für immer

Linda Lael Miller

Mustang Creek – Sehnsucht ist mein Wort für dich

Roman

Aus dem Amerikanischen von Christian Trautmann



MIRA® TASCHENBUCH



MIRA® TASCHENBÜCHER
erscheinen in der HarperCollins Germany GmbH,
Valentinskamp 24, 20354 Hamburg
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright © 2017 by MIRA Taschenbuch
in der HarperCollins Germany GmbH
Deutsche Erstveröffentlichung

Titel der Amerikanischen Originalausgabe:
Once a Rancher
Copyright © 2016 by Hometown Girl Makes Good, Inc.
erschienen bei: HQN Books, Toronto

Published by arrangement with
Harlequin Enterprises II B.V./S.à.r.l

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner GmbH, Köln
Umschlaggestaltung: büropecher, Köln
Redaktion: Mareike Müller
Titelabbildung: Harlequin Books S.A.

ISBN eBook 978-3-95649-967-8

www.mirataschenbuch.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf Facebook!

eBook-Herstellung und Auslieferung:
readbox publishing, Dortmund
www.readbox.net

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Alle handelnden Personen in dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Liebe Leserin, lieber Leser,

willkommen – oder besser gesagt: willkommen zurück – in Bliss County im großartigen Staat Wyoming und in der kleinen Stadt Mustang Creek. Diesmal werden Sie die Carson-Brüder kennenlernen sowie deren zahlreiche Familienmitglieder. Und die Frauen, die in ihr Leben treten.

Die Carsons sind eine seit Langem ansässige Rancherfamilie im County. Slater, um den es in dieser Geschichte geht, ist auf der Ranch aufgewachsen. Jetzt ist er Dokumentarfilmer und hat sich auf die Geschichte des amerikanischen Westens spezialisiert. Drake führt die Ranch (seine Geschichte wird im zweiten Teil der Serie: *Mustang Creek – Liebe ist mein Gefühl für dich* erzählt), und Mace, der jüngste der drei Brüder, ist für das Weingut verantwortlich, dem Stolz und der Freude ihrer Mutter. (Über Mace' Geschichte erfahren Sie alles im dritten Teil der Mustang-Creek-Saga).

Jeder der drei Männer wird einer Frau begegnen, die ihn auf die eine oder andere Weise herausfordert. Eine Frau, die sich in den Helden verliebt ... und umgekehrt natürlich!

Ich glaube, Sie werden Grace Emery genauso mögen und bewundern wie ich – und wie Slater. Sie ist eine ehemalige Polizistin aus Seattle und jetzt Managerin eines Hotels in der Nähe von Mustang Creek. Außerdem ist sie der Vormund ihres Stiefsohns Ryder, der gerade im Teenageralter ist. Keine ganz einfache Situation. Aber Grace nimmt ihre Verantwortung ernst und fürchtet sich nicht davor.

Was wir beide, sie und ich, mit Slater gemeinsam haben, ist unser Interesse an amerikanischer Geschichte, besonders der Geschichte des Westens. Eine andere Sache (und ich bin mir sicher, dass es Ihnen, liebe Leserinnen, ebenso geht) ist

sein ausgeprägter Familiensinn. Außerdem - auch keine große Überraschung - verbindet mich mit den Carsons die Liebe zu Tieren. Mir ist die Katze, die Grace und Ryder bei sich aufnehmen, richtig ans Herz gewachsen. Ich besitze selbst eine Katze. Button ist schon zwanzig Jahre alt, doch ob Sie es glauben oder nicht, sie benimmt sich viel jünger (und sieht auch so aus).

Ich hoffe, Ihnen gefällt dieser erste Teil der Mustang-Creek-Saga. Ich würde mich freuen, wenn Sie mich auf meiner Website besuchen, www.lindamiller.com, und mir berichten, was Sie von den Carsons halten. Oder mir von Ihren eigenen Erfahrungen erzählen. Dort finden Sie weitere Informationen zu Wettbewerben, bevorstehenden Veröffentlichungen und noch viel mehr.

Liebe Grüße,

Linda Lael Miller

*Für Paula Eykelhof,
in Bewunderung, Dankbarkeit und Liebe*

1. Kapitel

Slater Carson war hundemüde, so wie nach allen Dreharbeiten, aber es war die beste Art von Müdigkeit. Sie bestand aus Stolz und Zufriedenheit darüber, einen Job gut erledigt zu haben, aus Erleichterung und der kribbelnden Vorfreude auf das nächste Projekt.

Der jüngste Film war in einer besonders einsamen Gegend gedreht worden, um zu zeigen, wie der sogenannte Homestead Act – das Gesetz zum Landerwerb – die Entwicklung nicht nur des amerikanischen Westens, sondern des ganzen Landes beeinflusst hatte. Es war seine bisher ambitionierteste Arbeit. Die Menge an Filmmaterial war gigantisch, und als er sich den ungeschnittenen Film auf seinem Computer anschaute, war er sich sicher:

160 Acres würde den Nerv der Zeit treffen.

Ja. Dieser Film würde beim Publikum, ob jung oder alt, ein Erfolg werden.

Seine vorherige Arbeit, eine Miniserie über den Lincoln County War in New Mexico, hatte Preise gewonnen, und die Kritiker hatten ihn mit Lob überhäuft. Er hatte die Rechte für viel Geld an einen der Mediengiganten verkauft. Wie *Lincoln County* war *160 Acres* gute solide Arbeit. Die Forscher, Kameraleute und alle anderen Profis, mit denen er zusammengearbeitet hatte, gehörten zu den besten im Business und hatten sich dem Film mit der gleichen Hingabe wie er gewidmet.

Und das hieß etwas.

Kein Zweifel, das Team hatte hervorragend gearbeitet beim letzten Mal – doch dieser Film war noch besser.

Schlicht ein Kunstwerk, was er sich in aller Bescheidenheit eingestehen musste.

„Boss?“

Slater lehnte sich in seinem Bürosessel zurück und drückte die Pausentaste. „Hallo, Nate“, begrüßte er seinen Freund und persönlichen Assistenten. „Was kann ich für dich tun?“

Genau wie Slater war Nate Wheaton gerade vom Drehort zurückgekehrt, wo er sich um tausende Details gekümmert hatte. Mit Sicherheit war der Mann so erschöpft, wie er aussah. Klein, blond, dynamisch und nicht älter als zwanzig, war Nate das reinste Energiebündel. Dass die Produktion so reibungslos verlaufen war, hatten sie zu einem erheblichen Teil seinem Talent, seiner Beharrlichkeit und seinem scharfen Verstand zu verdanken.

„Äh“, murmelte Nate, der sichtlich herunterkam nach der getanen Arbeit. Und er hatte sich auch jede Erholung verdient. „Da will dich jemand sprechen.“ Er deutete mit dem Kopf Richtung Vorzimmer, rieb sich den Nacken und seufzte entnervt. „Die Lady besteht darauf, dass sie mit dir reden muss, und zwar nur mit dir. Ich habe versucht, sie dazu zu bringen, einen Termin zu vereinbaren, aber sie meinte, es müsse jetzt sein.“

Slater musste selbst ein Seufzen unterdrücken. „Es ist zehn Uhr abends.“

„Auch darauf habe ich sie hingewiesen“, entgegnete Nate und blickte kurz auf sein Handy. „Um genau zu sein, es ist schon fünf Minuten nach zehn.“ Wie Slater hielt auch Nate viel von Genauigkeit, was sowohl Segen als auch Fluch war. „Sie behauptet, es kann auf keinen Fall bis morgen warten. Was immer das ist. Wenn ich nicht in die Küche gegangen wäre, hätte ich das Klopfen gar nicht gehört.“

„Wie hat sie mich überhaupt gefunden?“ Die Crew war spät mit dem Flugzeug gelandet und zur Ranch gefahren. Slater hatte angenommen, niemand außer seiner Familie

wisse, dass er in der Stadt war. Oder außerhalb. Wozu auch immer die Lage der Ranch zählen mochte.

Resigniert schaute Nate drein. „Ich habe keine Ahnung. Sie hat sich geweigert, mir das zu verraten. Ich gehe ins Bett. Falls du noch etwas brauchst, weck mich einfach. Aber dazu musst du wahrscheinlich einen Vorschlaghammer mitbringen. Mit etwas anderem wirst du mich nicht wach kriegen.“ Eine Pause, noch ein Seufzer, der noch müder als der vorangegangene klang. „Das waren vielleicht Filmaufnahmen.“

Slater sammelte seine letzten Energiereserven, strich sich durch die Haare und sagte: „Gut, zeig ihr, wie sie hierherkommt, und dann leg dich hin.“

Vermutlich hörte er sich ganz normal an, doch in Wahrheit fühlte er sich völlig erledigt. Er hatte alles für *160 Acres* gegeben und noch mehr, und es bestand gerade keine Hoffnung darauf, seinen Akku wieder aufzuladen. Die letzten Kraftreserven hatte er vor Stunden aufgebraucht.

Der Ärger über die Störung rüttelte ein wenig an seiner Gelassenheit, für die er bekannt war. Er war es schließlich gewohnt, bei der Arbeit ständig mit Problemen konfrontiert zu sein, von nervigen bis hin zu apokalyptischen. Aber zu Hause wollte er in Ruhe gelassen werden. Er brauchte Erholung, die Chance, sich zu regenerieren, und nur hier war das für ihn möglich.

Einer seiner jüngeren Brüder führte die Carson-Ranch, während der andere das Weingut bewirtschaftete. Dieses Arrangement funktionierte ziemlich gut. Jeder hatte seinen eigenen Aufgabenbereich, und die Ranch war groß genug, dass sogar Männer relativ friedlich dort lebten. Besonders da Slater ohnehin die Hälfte der Zeit unterwegs war.

„Mach ich.“ Nate verließ das Arbeitszimmer, und ein paar Minuten später ging die Tür wieder auf.

Noch ehe Slater ganz schaltete, stürmte eine Frau herein – möglicherweise die schönste, die er je gesehen hatte –, einen Teenager hinter sich herziehend.

Sie war rothaarig und hatte einen Körper, der einen toten Mann wieder aufgeweckt hätte, von einem müden ganz zu schweigen.

Und Slater hatte eine Schwäche für Rothaarige. In den letzten Jahren war er mit vielen ausgegangen. Diese hier hatte wilde kupferfarbene Locken, die um ihre Schultern hüpfen und im gedämpften Licht zu leuchten schienen.

Die Frau wirkte aufgebracht, und es dauerte einen Moment, bis Slater sich gefangen hatte und aufgestanden war. „Ich bin Slater Carson. Kann ich Ihnen helfen?“

Die Besucherin, wer immer sie auch war, hatte nun seine volle Aufmerksamkeit.

Faszinierend.

Die Rothaarige pikste dem Jungen, der gute fünfzehn Zentimeter größer war als sie, nicht allzu sanft den Zeigefinger in die Rippen. Der Junge zuckte zusammen. Er war schlaksig, trug ein Seahawks-T-Shirt, eine schlabbrige Jeans und halb zugeschnürte Schuhe. Er sah verwirrt aus, bereit zur Flucht.

„Los, rede, Freundchen“, befahl die Rothaarige und starrte den Jungen dabei finster an. „Und keine Ausflüchte.“ Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin noch nett“, warnte sie ihn, als er nichts sagte. „Dein Vater würde dir einen Tritt in den Hintern geben.“

Pech, dachte Slater seltsam wehmütig. Sie war verheiratet.

Während er die weitere Entwicklung abwartete, ließ er den Blick über diese Göttin wandern – über das Sommerkleid mit den schmalen Trägern an ihren anmutigen Schultern, das oberhalb ihrer Knie endete, und die seidig schimmernde helle Haut. Sie gehörte zu dieser seltenen Art hellhäutiger Rothaariger ohne Sommersprossen. Allerdings hätte Slater nichts dagegen gehabt, mal zu suchen, ob sich nicht doch irgendwo welche verbargen. Weiße Sandaletten an kleinen Füßen vervollständigten das Ensemble, und die Haare trug sie offen.

Der Junge, ungefähr vierzehn, räusperte sich. Er trat vor und legte eine der Magnetplatten vom Pick-up der Produktionsfirma auf den Tisch.

Slater, bisher ganz gebannt von dem sich hier abspielenden Drama, hatte das Schild gar nicht bemerkt.

Interessant.

„Es tut mir leid.“ Der Junge schluckte und fühlte sich sichtlich elend. Gleichzeitig wirkte er allerdings auch ein wenig trotzig. „Das habe ich genommen.“ Er warf der Frau einen Blick zu und überlegte offensichtlich, gegen sie aufzubegehren, gab diese Idee aber gleich wieder auf. Kluger Junge. „Ich fand es ziemlich cool“, erklärte er aufgeregt. Röte kroch seinen Hals hinauf und in seine Wangen. „Ich weiß, es war falsch, okay? Stehlen ist stehlen, und meine Stiefmutter ist bereit, mir dafür Handschellen anzulegen und mich ins Gefängnis stecken zu lassen. Wenn Sie das auch wollen, Mister, dann nur zu.“

Stiefmutter?

Slater war noch immer benommen wie nach einer Achterbahnfahrt.

„Sein Vater und ich sind geschieden“, erklärte sie knapp. Anscheinend stand ihm seine unausgesprochene Frage ins Gesicht geschrieben.

Hm, dachte er, das ist ermutigend. Sie sah tatsächlich noch fast zu jung aus, um die Mutter des Jungen zu sein. Und jetzt, wo Slater genauer hinschaute, konnte er auch keinerlei Ähnlichkeit zwischen dem Jungen mit seinen dunklen Haaren und Augen und der Frau erkennen.

Endlich wieder bei der Sache, verspürte er einen Anflug von etwas, das er nicht genau benennen konnte, außerdem ein wenig Mitgefühl für den Jungen. Die Frau mochte Anfang dreißig sein und schien diese Situation im Griff zu haben, was nicht bedeutete, dass sie grundsätzlich nicht überfordert war. Es war bestimmt nicht leicht mit dem Jungen.

Slater entschied, dass es an der Zeit war, auch mal etwas zu sagen.

„Danke, dass du es zurückgebracht hast.“ Er blickte den Jungen an, beobachtete aus dem Augenwinkel aber weiterhin unablässig die Frau. „Die Dinger sind nicht gerade billig.“

Der Trotz verschwand ein wenig aus dem Gesicht des Teenagers. „Wie gesagt, es tut mir leid. Das hätte ich nicht tun dürfen.“

„Du hast dir einen Fehler geleistet“, stimmte Slater ihm zu. „Wir alle haben schon mal Dinge getan, die wir nicht hätten tun sollen. Aber du hast versucht, es wiedergutzumachen.“ Nach einer kurzen Pause fügte Slater hinzu: „Im Leben geht es stets darum, welche Entscheidungen wir treffen. Versuch nächstes Mal einfach, es besser zu machen.“ Er grinste kurz. „Ich wäre echt sauer gewesen, wenn ich das da hätte ersetzen müssen.“

Der Junge schaute ihn erstaunt an. „Warum? Sie sind reich.“

Mit diesem Argument war Slater schon mehrfach konfrontiert worden – im Grunde sein ganzes Leben lang. Ja, seine Familie war vermögend, schon seit über einem Jahrhundert. Sie züchtete Rinder, besaß riesige Weideflächen in Wyoming und jetzt auch noch – dank der Wurzeln seiner Mutter im Napa Valley – das mehrere Hektar große Weingut.

„Darum geht es nicht“, entgegnete Slater. Er arbeitete für seinen Lebensunterhalt, und zwar hart, und er verspürte nicht das Bedürfnis, ihm oder sonst wem Rechenschaft abzulegen. „Wie heißt du?“

„Ryder“, antwortete der Junge nach kurzem Zögern.

„Welche Schule besuchst du, Ryder?“

„Die gleiche lahme Schule, in die hier jeder Achtklässler geht. Mustang Creek Middle School.“

Slater hob die Hand. „Auf deine Aufmüpfigkeit kann ich gut verzichten.“

Ryder fing sich. „Entschuldigung“, murmelte er.

Slater war nie verheiratet gewesen, aber er kam gut mit Kindern zurecht; er hatte eine Tochter, und er war mit zwei Brüdern aufgewachsen, die nur ein Jahr auseinander waren, und noch heute, in ihren Dreißigern, gerieten sie gern aneinander. Slater hatte mehr Kämpfe beendet als ein Rausschmeißer in Bad Billie's Biker Bar and Burger Palace an einem Samstagabend.

„Ich war auch auf dieser Schule“, sagte er, hauptsächlich um das Gespräch am Laufen zu halten. Er hatte es nicht eilig damit, dass die Rothaarige wieder verschwand, besonders da er ihren Namen noch nicht kannte. „Ist gar nicht so schlecht. Unterrichtet Mr. Perkins noch Werken?“

Ryder lachte. „O ja. Wir nennen ihn ‚Das Relikt‘.“

Slater ließ ihm diese Bemerkung durchgehen; sie war ein bisschen gedankenlos, doch nicht boshaft. „Aber es gibt kaum einen netteren Kerl, oder?“

„Ja, stimmt“, meinte der Junge etwas verlegen.

Die Stiefmutter musterte Slater mit einer gewissen Anerkennung, obwohl sie nach wie vor aufgebracht wirkte.

Slater erwiderte den Blick, einfach weil es ihm Vergnügen bereitete. Diese Frau wäre eine ganz neue Erfahrung für ihn, und er hatte noch nie eine Herausforderung gescheut.

Sie hatte gesagt, sie sei geschieden, was eine Frage aufwarf: Welcher verdammte Narr hatte sie ziehen lassen?

Als könnte sie seine Gedanken erraten – eine Frau mit ihrem Aussehen musste an die Aufmerksamkeit der Männer gewöhnt sein –, kniff die Rothaarige die Augen zusammen. Slater glaubte trotzdem, eine Spur Belustigung in ihnen zu erkennen. Sie wurde jedenfalls sichtlich ruhiger, doch sie schien alles wahrzunehmen.

Er lächelte. „Handschellen?“

Sie erwiderte das Lächeln nicht, doch das Funkeln blieb in ihren Augen. „Das war eine Anspielung auf meinen früheren Job“, erklärte sie sachlich. „Ich war Polizistin.“ Einer plötzlichen Eingebung folgend, streckte sie die Hand aus

und stellte sich endlich vor. „Grace Emery. Inzwischen leite ich das Bliss River Resort and Spa.“

„Aha“, meinte Slater, auf nichts Bestimmtes bezogen. Eine Expolizistin? Wow, wenn es nach ihm ging, durfte sie ihm jederzeit Handschellen anlegen. „Sie müssen noch ziemlich neu hier sein.“ Andernfalls hätte er sie längst mal getroffen oder wenigstens von ihr gehört.

Grace nickte. Eben noch schwer genervt, wirkte sie jetzt müde, und das löste etwas in Slater aus, ohne dass er zu sagen vermocht hätte, was genau das eigentlich war. „Es ist ein wundervoller Ort. Eine Abwechslung zu Seattle.“ Sie schien sich auf einmal unbehaglich zu fühlen, als hätte sie ungewollt schon zu viel preisgegeben.

Slater wollte sich nach ihrem Exmann erkundigen, doch der Zeitpunkt kam ihm nicht richtig vor. Er wartete, denn er spürte, dass sie mehr sagen wollte, obwohl sie eben noch gezögert hatte.

„Ich fürchte, es war auch für Ryder eine große Umstellung.“ Noch eine Pause. „Sein Vater ist Soldat, in Übersee stationiert. Es war schwer für ihn – für Ryder, meine ich.“

Slater konnte das nachvollziehen. Der Vater des Jungen lebte im Ausland, und der Junge zog aus der Großstadt aufs Land. Überdies war er vierzehn, was an sich schon schwierig genug war. Slater war in dem Alter innerhalb eines einzigen Sommers fast zwanzig Zentimeter gewachsen, gleichzeitig hatte er ein Interesse an Mädchen entwickelt, ohne auch nur die geringste Ahnung zu haben, wie er mit ihnen sprechen sollte. O ja, er erinnerte sich noch gut an seine Unbeholfenheit.

Erst jetzt merkte er, dass Grace' Hand noch in seiner lag. Er ließ sie los, wenn auch widerstrebend.

Und plötzlich fühlte er sich genauso gehemmt wie mit vierzehn. „Meine Familie lebt seit Generationen auf der Ranch“, hörte er sich sagen. „Ich kann also nicht behaupten, dass ich wüsste, wie es ist, irgendwo neu anzufangen.“ *Halt*

doch einfach den Mund, Mann. Aber er schien sich an seinen eigenen Rat nicht halten zu können. „Ich reise viel, und ich bin jedes Mal froh, wieder nach Mustang Creek zurückzukehren.“

Grace wandte sich an Ryder, seufzte und schaute erneut Slater an. „Wir haben Ihre Zeit lange genug in Anspruch genommen, Mr. Carson.“

Mr. Carson?

„Ich bringe Sie hinaus“, bot er an und versuchte nach wie vor seine Verwirrung abzuschütteln. Normalerweise war er ein Mann weniger Worte, doch heute Abend, in Gegenwart dieser Frau, benahm er sich auf einmal wie ein plappernder Idiot. „Dieses Haus ist wie ein Labyrinth. Ich habe das Büro meines Vaters übernommen, wegen der Aussicht, nur liegt es im hinteren Teil des Hauses und ...“

Hatte die Frau ihn etwa danach gefragt?

Nein.

Was, zur Hölle, war eigentlich los mit ihm?

Grace schwieg. Der Junge war bereits zielstrebig losmarschiert, und sie folgte ihm. Was hatte er nur für einen Unsinn von wegen Labyrinth geplappert. Verwirrt schritt er hinter Grace her und genoss dabei den sanften Schwung ihrer Hüften.

Aus irgendeinem Grund war seine Müdigkeit vollkommen verflogen.

Grace hatte als Cop reichlich Erfahrung im Umgang mit Männern sammeln können. Bei der Polizei dominierten nach wie vor die Männer, auch wenn Frauen dort auf dem Vormarsch waren. Sie hatte sich längst mit der Wirkung ihres Aussehens auf Männer abgefunden. Dabei hätte sie sich selbst nicht als schön beschrieben; sobald sie in den Spiegel schaute, wurde sie an ihre Unvollkommenheit erinnert. Ihr Mund war einen Tick zu breit, die Nase ein wenig zu sehr aufwärts geschwungen, was ihr eine Frechheit verlieh, der sie gar nicht gerecht wurde. Ihre Haut war viel zu hell, sie würde niemals braun werden, nicht einmal in der

Wüste. Ihre Augen waren von einem erstaunlichen Blau – man hatte ihr schon unterstellt, sie trage farbige Kontaktlinsen –, und von ihren Haaren wollte sie lieber nicht reden. Karottenkopf.

Ihre Haare waren ein wildes Durcheinander, es sei denn, Grace ließ sie länger wachsen, und sie verwandelten sich bei entsprechender Luftfeuchtigkeit trotzdem noch in eine wirre Mähne. Zum Glück war es in Wyoming trockener als in Seattle, das ersparte ihr einige Mühe. Die Farbe war unmöglich zu verändern, obwohl sie es schon mit Strähnchen und verschiedenen Behandlungen probiert hatte. Die natürliche Farbe setzte sich stets durch, und mittlerweile hatte sie das akzeptiert.

Slater Carson schien das nicht gestört zu haben.

Im Gegenteil.

Was ihre eigene Reaktion betraf, so war sie sich nicht sicher, was sie davon halten sollte. Ja, sie war abgestumpft, was Männer anging, aber irgendetwas war diesmal anders. Na schön, sie konnte es ruhig zugeben – sie fühlte sich in gewisser Hinsicht geschmeichelt.

Bei der Erinnerung daran, wie diese aufregenden blauen Augen sie gemustert hatten, verspürte sie eindeutig ein Kribbeln. Und Slater Carson selbst war auch kein unangenehmer Anblick mit seinen dunklen gewellten Haaren, unrasiert und der drahtigen, schlanken Cowboy-Statur. Er bewegte sich auch so, und als er sie beim Abschied vielsagend angelächelt hatte, wirkte er selbstbewusst und amüsiert.

Die Botschaft war klar gewesen: Er hätte nichts dagegen, wenn sie sich wieder treffen würden.

Na ja, dachte Grace, Mustang Creek war eine Kleinstadt, wo jeder jeden zu kennen schien, also würden sie sich früher oder später ganz bestimmt irgendwo über den Weg laufen.

Falls er mehr als ein höfliches Hallo erwartete, würde er jedoch enttäuscht werden.

Grace misstraute Männern wie Slater – er sah zu gut aus, war zu privilegiert, zu sehr daran gewöhnt, zu kriegen, was und wann er es wollte. Dieser erlauchte Mr. Carson erinnerte sie ein bisschen zu sehr an ihren Exmann mit diesem Selbstbewusstsein, dieser Erfolgsgewissheit. Er wusste, welcher Platz in der Welt ihm gehörte.

Nein danke. Grace kannte das alles, und nachdem Aufregung und Leidenschaft sich gelegt hatten, war sie in einer Sackgasse gelandet. Von den Nachwirkungen erholte sie sich immer noch.

Entschlossen stieg sie in ihren Wagen, den sie in der gut beleuchteten Zufahrt zum Anwesen der Carsons geparkt hatte, warf die Tür zu und wartete darauf, dass Ryder nicht mehr herumbummelte und sich endlich auf den Beifahrersitz fallen ließ.

So hatte sie sich ihren Abend nicht vorgestellt. Sie hatte sich einen Film heruntergeladen, Popcorn essen und die Füße hochlegen wollen, in ihrem kurzen Pyjama und mit Nachtcreme auf dem Gesicht.

Es war ein langer Tag im Hotel gewesen, wo sie sich mit einer kaputten Klimaanlage und Handwerkern hatte herumärgern müssen, die sich nicht auf die Fehlerursache einigen konnten. Außerdem war da noch ein chronisch zu spät kommender Angestellter, der in seinem Job allerdings richtig gut war, wenn er denn endlich auftauchte. Bis dahin waren die Kollegen jedoch meist schon schwer genervt und verärgert. Und natürlich hatte es die üblichen Beschwerden von Gästen gegeben: über die Wassertemperatur im Pool, die entweder zu kalt oder zu heiß war.

Nach Hause zu kommen und zu beobachten, wie Ryder ein teuer aussehendes Metallschild an die Wand seines Zimmers nagelte, hatte ihre Pläne für diesen Abend zunichtegemacht. Sie war sofort misstrauisch und hatte den Jungen zur Rede gestellt.

Zum Glück war er noch nie ein guter Lügner gewesen und gestand alles.

Daraufhin hatte Grace ihn sich geschnappt und zu den Carsons geschleppt.

Ryder stieg endlich ein und machte die Tür zu.

„Es tut mir leid“, entschuldigte er sich, hörte sich jedoch kein bisschen reumütig an. Er mied ihren Blick und starrte geradeaus. Sein Ton verriet Trotz, und seine Miene unterstrich diese Haltung.

Grace seufzte im Stillen.

Ryder war ein guter Junge, und Slater Carson hatte vollkommen recht gehabt mit seiner Bemerkung, jeder treffe hin und wieder die falsche Entscheidung. „Du weißt es doch besser.“

„Es ist nur ...“

Sie hob eine Hand. „Keine Rechtfertigungen mehr. Du hast etwas gestohlen, und wir haben es zurückgebracht.“

Grace startete den Wagen, schaltete das Licht ein und schaute nach hinten, um rückwärts von der Auffahrt zu fahren.

Ryder blieb eine Weile still. Sie erreichten den Highway, auf dem um diese Uhrzeit kaum etwas los war. Und da sowohl die Ranch als auch das Hotel ein ganzes Stück außerhalb der Stadt lagen, begegneten ihnen nur sehr wenige Autos.

„Er mochte dich.“

Erst vierzehn, und so was fällt ihm auf, dachte Grace, amüsiert über die Bemerkung des Jungen. Dabei schaffte er es nicht, sich seine Unterwäsche vernünftig auszuwählen.

Er mochte dich.

Man konnte eine Frau mögen. Oder mit ihr ins Bett wollen. Grace hatte nicht die Absicht, einem Vierzehnjährigen den Unterschied zu erklären.

Daher sagte sie nur brüsk: „Der kennt mich doch gar nicht.“

„Er fand dich hübsch.“

Es gab Zeiten, da wünschte sie sich, Ryder würde mehr mit ihr reden. Und dann gab es Momente wie diesen, in

denen wünschte sie, er würde genau das nicht tun. „Ich halte es durchaus für möglich, dass er hübscher ist als ich.“

Das brachte Ryder zum Lachen. „Wenigstens hat er sich um Zurückhaltung bemüht. Ich meine, na ja, er hat nicht auf deine ...“

Er verstummte, und Grace vermutete, dass es ihm gerade peinlich war, was er beinah gesagt hätte. Sie wollte ihn nicht noch mehr in Verlegenheit bringen, daher hielt sie den Blick auf die Straße gerichtet. „Ja, Mr. Carson war sehr höflich“, räumte sie ein. „Wie läuft es eigentlich mit deinem Naturwissenschaftsprojekt?“

Ryder sprang sofort auf den abrupten Themenwechsel an, obwohl Schule bestimmt nicht zu seinen Lieblingsthemen zählte. „Ganz gut eigentlich. Mein Partner ist doch nicht so blöd, wie er aussieht.“ Er schwieg einen Moment, danach fuhr er fort: „Ich habe mich gefragt, ob er mal bei uns vorbeikommen kann. Würde das klargehen?“

Grace war erleichtert. Sie hatte so sehr darauf gehofft und gewartet, dass Ryder aufhörte, gegen den Umzug nach Mustang Creek zu rebellieren, und neue Freunde fand.

Momentan war sie mit ihrer Elternrolle völlig überfordert.

Und sie schien nicht besser darin zu werden.

Vor einigen Monaten hatte Grace' früherer Schwiegervater sie aus heiterem Himmel angerufen. Seine Frau war schwerkrank, und sie kamen mit ihrem Enkel einfach nicht mehr zurecht. Es fiel ihm schwer, und er fragte nur äußerst ungern, ob Grace sich um Ryder kümmern könnte, aber da Hank in Übersee war, gab es sonst niemanden, den sie fragen konnten.

Hank, Grace' Exmann und Ryders Vater, hatte es ihrer Ansicht nach ganz geschickt so eingerichtet, dass er nie verfügbar war, aber natürlich sagte sie das nicht am Telefon.

Sie hatte gar keine Ahnung gehabt, was sie überhaupt sagen sollte. Ryders Mutter hatte wieder geheiratet und eine neue Familie gegründet, und aus unerfindlichen Gründen hatte diese Frau nie viel Interesse an ihrem

Erstgeborenen gezeigt. Als sie und Hank geschieden wurden, gab sie Ryder einfach ab und erkundigte sich nicht einmal nach einer Besuchsregelung.

Ryders Mutter verspürte weder das Bedürfnis, ihrem Sohn zum Geburtstag eine Karte zu schicken, noch erkundigte sie sich je telefonisch nach ihm oder schrieb ihm eine E-Mail.

Das machte Grace so wütend um Ryders willen, und es war auch nicht gerade hilfreich, dass Hank emotional eher unbeteiligt und vollauf mit seiner Soldatenkarriere beschäftigt war.

In dieser Beziehung saßen Grace und Ryder im gleichen Boot, nur hatte es für Grace wenigstens noch Handlungsspielraum gegeben. Sie konnte sich von Hank scheiden lassen, was sie ja auch gemacht hatte, und ihr eigenes Leben führen. Diese Wahl hatte sein Sohn nicht.

Deshalb hatte sie eingewilligt und Ryder zu sich genommen, bis Hanks derzeitiger Vertrag endete. Und nun waren sie hier in Mustang Creek, Wyoming, gelandet, und jeder von ihnen versuchte, mit dieser enormen Veränderung zurechtzukommen.

Grace konzentrierte sich wieder auf die Gegenwart. „Das wäre toll, wenn du deinen Freund einmal mit nach Hause brächtest. Ich könnte für euch Pizza bestellen. Wie wäre das?“

Ryder nickte. „Solange die nicht so schmeckt wie die im Hotel, mit Ziegenkäse und diesem Grünzeug drauf, was immer das war. Ich hab versucht, sie zu mögen, aber keine Chance.“

„Artischockenherzen“, half sie ihm. „Was hältst du von den guten alten Peperoni?“

Ryder grinste. „Das wäre klasse.“

„Alles klar, dann machen wir das. Ich muss nur dein Wort darauf haben, dass du mal für fünf Minuten keinen Ärger machst.“ Sie warf ihm einen gespielt strengen Blick zu. „Ich fand es genauso unangenehm wie du, vor Mr. Carson Abbitte zu leisten.“

Ryders Grinsen wurde noch breiter. „Kann schon sein. Aber ich glaube, ihm hat es schon irgendwie gefallen.“

2. Kapitel

Die hohen Fenster im Frühstücksraum neben der Küche des Ranchhauses gaben den Blick frei auf die Teton-Bergkette vor einem strahlend blauen Morgenhimmel. Slater saß auf seinem gewohnten Platz am Tisch, einen Kaffeebecher in der Hand, und bewunderte die Aussicht. An jedem Morgen seines Lebens hatte er sie gesehen, und doch war sie nie zu etwas Selbstverständlichem geworden.

Er war sich durchaus im Klaren darüber, dass er sich als glücklichen Mann bezeichnen konnte.

Stiefelschritte auf den Holzdielen kündigten Gesellschaft an.

„Hey, Showbiz.“ Slaters jüngster Bruder Mace kam herein und setzte sich ihm gegenüber an den Tisch, ein lässiges Grinsen im Gesicht. Von den drei Brüdern ähnelte Mace ihrem Dad, der bei einem Sturz vom Pferd ums Leben gekommen war, als Slater zwölf war, am ehesten. Manchmal löste allein der Anblick seines Bruders einen Moment der Trauer bei ihm aus.

„Selber hey“, erwiderte Slater. Und was Spitznamen anging, konnte er mit „Showbiz“ ganz gut leben. Beide, Mace und Drake, der mittlere Bruder, benutzten ihn häufig.

Mace nahm sich die Kaffeekanne und füllte einen schon bereitstehenden Becher. Dann gab er einen reichlichen Schuss Milch dazu, schloss die Augen und genoss den ersten Schluck. Als Nächstes öffnete er den Deckel eines Servierbehälters und nahm sich eine große Portion Rührei, Speck und Würstchen, dazu drei Scheiben Toast mit Butter. Das alles würde er tatsächlich vertilgen und wahrscheinlich

noch einmal dasselbe nehmen. Slater staunte immer wieder über die Mengen, die Mace essen konnte.

Er selbst war schon fertig mit seinem Frühstück, hatte es jedoch nicht besonders eilig. Er saß nur da, trank seinen Kaffee und schaute zufrieden aus dem Fenster auf die wunderbare Landschaft.

Slater genoss es, zu Hause zu sein. Dieser schlichte Frühstücksraum gefiel ihm viel besser als das elegante Esszimmer auf der anderen Seite der Küche. Der polierte Eichentisch war massiv und bot sechs Personen bequem Platz.

Der Raum diente auch als eine Art Geschirrkammer mit zwei großen Regalen voller antikem Porzellan und Gläsern. Der Spirituosenschrank, den sein Urgroßvater aus England mitgebracht hatte, prangte an der einen Wand, die Buntglasscheiben der Türen leuchteten in den Farben von Edelsteinen. Als Teenager war er hin und wieder in Versuchung gekommen, den Schrank zu plündern, weil er dachte, wie Teenager das eben tun, es wäre ganz nett, sich einmal ordentlich zu betrinken. Doch er hatte den Plan nie in die Tat umgesetzt. Klugerweise hatten seine Eltern den Schrank stets verschlossen gehalten, und Slater brachte nie den Mut auf, das kostbare Erbstück zu beschädigen.

Nein, stattdessen ließ er Bier aus dem Kühlschrank verschwinden und begnügte sich mit einem kleinen Schwips statt einem Vollrausch.

„Angenehmer Morgen“, bemerkte er und beobachtete, wie Mace sich über den Berg Essen auf seinem Teller hermachte.

„Jap“, bestätigte sein Bruder. Mace hatte dunkelbraunes Haar, genau wie ihre Mutter, und klare blaue Augen, und er hatte den grünen Daumen. Das hatte sich bereits früh in seinem Leben herausgestellt. Mit zehn bekam er von seiner Mutter ein Gartenstück, eine Hacke und ein paar Tüten mit Bohnensamen zum Geburtstag. Während die meisten Jungen ein Fahrrad wollten, beschäftigte er sich mit seinem GP, wie Slater und Drake es nannten (GP stand für

Gartenprojekt), und so gab es nach einigen Wochen jeden Abend grüne Bohnen, bis sie um Mais oder sogar Spinat bettelten.

Slater war kein wählerischer Esser, aber ein Fan von Spinat war er auch nicht.

Ihre Mutter Blythe, die ihre Wurzeln im Weinland Nordkalifornien hatte, beschloss vor einigen Jahren, selber Wein anzubauen. Es war nur logisch gewesen, dass sie Mace ausgewählt hatte, um dieses Projekt zu leiten. Wenn eine Pflanze Blätter hatte, konnte er sie zum Wachsen bringen – und zum Erblühen –, auf fast jedem Boden.

„Wann bist du zurückgekommen?“, erkundigte Mace sich und nahm sich ein zweites Mal, nachdem er die erste Portion vertilgt hatte. Slater fragte sich, ob der Appetit seines Bruders sich eines Tages rächen und er irgendwo an seinem schlanken muskulösen Körper Fett ansetzen würde.

Bisher gab es dafür nicht die geringsten Anzeichen.

„Ich bin gestern Abend zurückgekommen“, antwortete Slater. Er hatte wie ein Stein geschlafen, konnte sich jedoch vage an Träume von einer gewissen Rothaarigen erinnern. Was keine Überraschung war. Grace Emery war schließlich die letzte Person, die er gesehen hatte, bevor er sich auszog, duschte und ins Bett fiel. Eine Frau wie sie kennenzulernen stellte zudem eine erinnerungswürdige Erfahrung dar, selbst für jemanden, der todmüde war.

Mace nickte.

Slater, normalerweise kein Typ für lockeres Geplauder, redete gleich weiter. „Die Dreharbeiten liefen gut, sodass wir früh fertig geworden sind. Das passiert sonst nie. So viel früher war es gar nicht, aber immerhin.“

„Gut.“ Mace nahm eine Scheibe Toast. „Und jetzt schneidet ihr den Film, oder?“

„Darum kümmert sich hauptsächlich der Regisseur.“

„Was kommt als Nächstes?“

Darüber hatte Slater schon nachgedacht, da er in gewisser Weise immer an das nächste Projekt dachte. „Ich

spiele mit dem Gedanken, etwas über die Geschichte Wyoming zu machen. Wie es besiedelt wurde und so – und wie es heute ist. Zu viele Leute glauben anscheinend, der ganze Bundesstaat sei öde und leer, bis auf das eine oder andere Skihotel und ein paar Millionen Schafe. Ich finde, es ist an der Zeit, dieses Bild ein bisschen zu korrigieren.“

Erneut nickte Mace, diesmal mit nachdenklicher Miene. „Du könntest auch etwas über die Ranch erzählen. Über Dads Familie und das Eisenbahngeld, das sein Großvater geerbt hat und mit dem er die Ranch aufgebaut hat. Du könntest sogar etwas über Moms Familie berichten und was sie sich in Kalifornien aufgebaut hat.“ Seine Begeisterung für diese Idee wuchs zusehends. Bestimmt würde Mace liebend gern alle wichtigen Informationen über das Weingut beisteuern. Ohne Rücksicht darauf, dass es unsinnig war, in einer Dokumentation über Wyoming die Geschichte Kaliforniens hervorzuheben.

Slater lächelte – und hörte zu. Sein Bruder war gerade in Fahrt, und manche seiner Ideen waren gut.

„Und was ist mit dieser Ranch?“, fuhr Mace fort. „Wie viele historische Ranchhäuser wurden eigens entworfen, damit sie aussehen wie aus ‚Vom Winde verweht‘? Dahinter verbirgt sich eine Geschichte, vergiss das nicht.“

Dahinter verbarg sich tatsächlich eine Geschichte. Das Haus war damals gebaut worden, um das Heimweh ihrer Urgroßmutter zu lindern, einer jungen Frau aus den Südstaaten, die weit von zu Hause entfernt lebte und sich nach der Plantage ihrer Kindheit sehnte.

Inzwischen hatte Mace sich derartig in seine Ideen hineingesteigert, dass er begeistert mit der Gabel herumwedelte. „Ich glaube, das würde ein tolles Projekt sein. Du könntest es ‚Das Vermächtnis der Carsons: Die Reise einer Familie in den glorreichen Westen‘ nennen.“

„Okay, der Carson-Clan hat sich einen Namen gemacht, das stimmt. Aber es gab auch noch eine Menge anderer Pioniere“, meinte Slater und schmunzelte dabei.